



Komponieren als göttliche Eingebung

Sensationelle Entdeckung. / Irène Minder-Jeanerret ist eine Schweizer Musikwissenschaftlerin, Genderforscherin und Übersetzerin. In ihrer Doktorarbeit «Die beste Musikerin der Stadt – Caroline Boissier-Butini und das Genfer Musikleben zu Beginn des 19. Jahrhunderts» begab sie sich auf bisher unerforschtes musikhistorisches Terrain. reformiert.Köniz hat nachgefragt.

Elie Jolliet und Irène Minder-Jeanerret am Steinway-Flügel in der Thomaskirche, Beatrice Bieri

Irène Minder-Jeanerret, wie entdeckten Sie die Genfer Komponistin Caroline Boissier-Butini (1786–1836)?

Das geschah über die Genfer Historikerin und Komponistin Geneviève Billeter, sie ist eine Bekannte von mir. Vor rund fünfzehn Jahren erzählte sie mir von einem Nachlass, den sie in der Kantons- und Universitätsbibliothek Genf gefunden hatte. Dabei handelt es sich um sechs originale, handschriftliche Klavierkonzert-Partituren einer Schweizer Komponistin aus dem frühen 19. Jahrhundert. Es wäre ja schon einzigartig genug gewesen, dass jemand aus der Schweiz sechs Klavierkonzerte komponiert hätte, aber dass es eine Frau, eine Komponistin war, machte diesen Fund zu einer kleinen Sensation.

Gab es in diesem Nachlass noch weitere wertvolle Schriftstücke?

Ja, neben 23 weiteren Kompositionen sind auch Briefe von Caroline Boissier-Butini erhalten. Dazu gibt es in einer privaten Bibliothek der Familie Boissier Tagebücher und Reiseberichte. Das Quellenmaterial ist sehr breit gefächert; es ermöglicht spannende Einblicke in das Genfer Leben zu Beginn des 19. Jahrhunderts, insbesondere auch im Hinblick auf Gesellschaft, Politik, Musikpraxis oder gar Instrumentenbau. Da in der Musikgeschichtsschreibung diese Zeitepoche in Genf noch prak-

tisch unerforscht war, erachtete ich es als lohnenswert, den Inhalt dieser Dokumente historisch und wissenschaftlich in einer Dissertation aufzuarbeiten.

Welche Ziele verfolgten sie in dieser Arbeit?

Im Zentrum stand die Frage, was eine wohlhabende Bürgerin zu solch aussergewöhnlichen musikalischen Leistungen anspornte, welche Auswirkungen diese auf die lokalen musikalischen Strukturen hatten und welchen Platz das musikalische Schaffen von Caroline Boissier-Butini in der Schweizer Musikgeschichte einnimmt.

Wie können wir uns das Genfer Musikleben zu Beginn des 19. Jahrhunderts konkret vorstellen?

Zur Zeit der Französischen Besatzung, zwischen 1798 bis 1813 also, gab es in Genf weder einen Konzertsaal noch ein Sinfonieorchester; ein öffentliches Musikleben war zu dieser Zeit kaum existent. Was es gab, das waren Privatkonzerte mit Kammermusikformationen. Meine Forschungen lassen darauf schliessen, dass auch die Klavierkonzerte von Boissier-Butini in einer kleineren Besetzung im privaten Rahmen aufgeführt wurden.

Wo ist Caroline Boissier-Butini stilistisch in der Musikgeschichte einzuordnen?

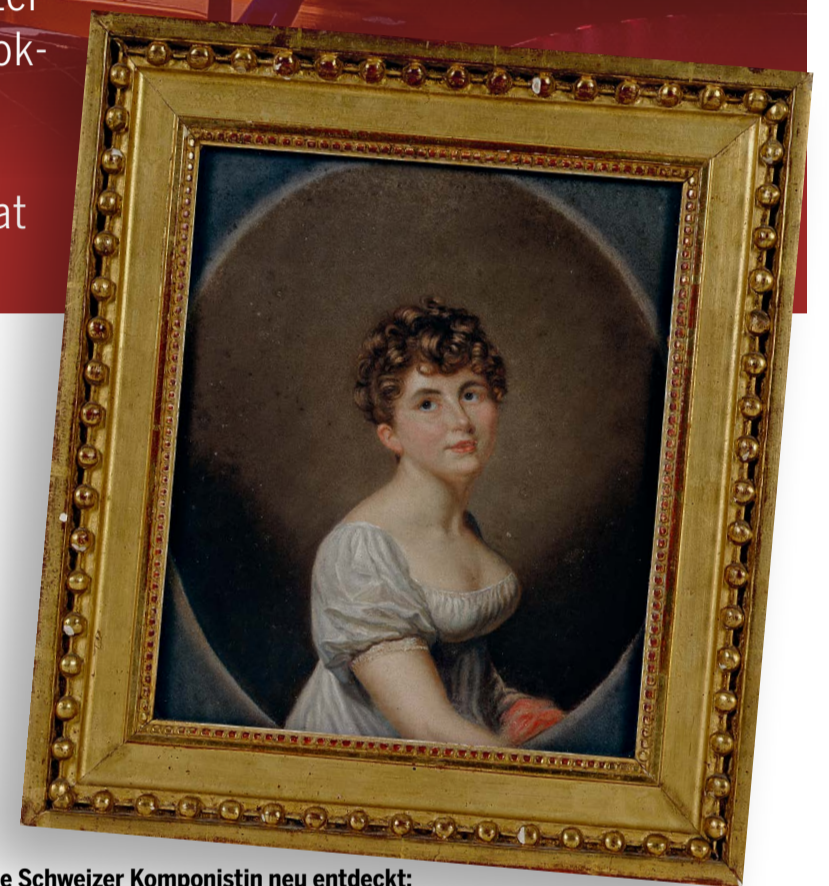
Ihre Musik steht im Übergang von der Klassik in die Romantik. Ihre Klaviersonaten lassen zuweilen die Ernsthaftigkeit eines Ludwig van Beethoven durchscheinen, während die Klavierkonzerte eher von

einem gefälligen, aber virtuoseren Unterhaltungscharakter geprägt sind. Stilistisch erinnern ihre Werke etwa an John Field oder Carl Maria von Weber. Was die Musik von Caroline Boissier-Butini einzigartig macht, ist die Bezugnahme auf nationaltypische Melodien. Sie zitiert etwa den Schweizer Kuhreihen, die polnische Nationalhymne oder – wie man am Konzert vom 17. September in der Thomaskirche hören wird – eine irische Volksweise.

Warum gibt es wohl so wenig bekannte Komponistinnen?

Das Problem liegt daran, dass die bürgerliche Frau in der Neuzeit «ins Haus» verdrängt wurde. Um es zugespitzt zu formulieren, war die bürgerliche Idealfrau in den vergangenen Jahrhunderten Dekoration und Statussymbol ihres Ehemannes. Sie sollte ruhig, zurückhaltend und gefällig auftreten. Ihre Kleidung und ihr Schmuck waren Zeichen des beruflichen Erfolgs des Gatten. Eine Frau, die komponierte, stand im Gegensatz zu dieser Vorstellung, denn sie war zumindest hörbar und hatte eine eigene Identität. Im 19. Jahrhundert kam zudem der Geniekult auf. Komponieren wurde nicht nur mehr als Handwerk, sondern als göttliche Eingebung angesehen. Die Einstellung der damaligen Gesellschaft war, dass eine Frau diese bestimmt nicht «empfangen» könne. Die Musik von Caroline Boissier-Butini zeigt exemplarisch die Kreativität und Inspiration einer Grossbürgerin im relativ liberalen Genf auf.

Stephan Ruch



Eine Schweizer Komponistin neu entdeckt: Caroline Boissier-Butini (1786–1836), zVg

Vorschau

In der Thomaskirche Liebefeld finden demnächst gleich zwei Veranstaltungen statt, an denen das Publikum den Werken von Caroline Boissier-Butini lauschen kann.

Konzert

17. September, 20 Uhr: Das Berner Ludus Ensemble, ein Orchester aus 40 Musikerinnen und Musikern, interpretiert unter der Leitung von Jean-Luc Darbellay das 5. Klavierkonzert «Irländais» von Caroline Boissier-Butini. Klangvoll in die Tasten greift der in Bern ansässige italienische Pianist Patrizio Mazzola. Es handelt sich um die Erstaufführung seit der Wiederentdeckung der handschriftlichen Partituren.

Porträt

19. Oktober, 19.30 Uhr: Ein Porträt mit Musik und Texten aus der Feder von Caroline Boissier-Butini. Irène Minder-Jeanerret liest Originaltexte aus Tagebüchern, Briefen und Reiseberichten; dazwischen erklingen Musikstücke der Genfer Komponistin auf der Orgel und am Klavier, gespielt von Elie Jolliet. «Es ist eine Art unterhaltsame Bildungsveranstaltung», erklärt Jolliet. Der junge Organist und Pianist nimmt sich dem einzigen Orgelwerk von Boissier-Butini an, dem «Pièce pour l'orgue», welches das Thema der Genfer Hymne verarbeitet. Nach einer Introduction und der majestätischen Hymne wechseln sich pianistische Diminutionen – virtuose Arpeggien und Tonleitern – mit wiederkeh-

renden Ausschnitten der Hymne ab; zum Schluss folgt nach einem kurzen Rezitativ das Presto als Schlussfeuerwerk. Des Weiteren interpretiert Jolliet an diesem Abend die langsamen Sätze der ersten und der zweiten Klaviersonate. «Diese Sätze erscheinen trotz den gemässigten Tempi überraschend virtuos», bemerkt Jolliet.

Die Texte von Caroline Boissier-Butini liest Irène Minder-Jeanerret in französischer Originalsprache, die deutsche Übersetzung wird simultan projiziert. Durch die Lektüre nimmt die Musikwissenschaftlerin das Publikum etwa auf Boissier-Butinis Reise nach Paris mit, wo diese im Frühjahr 1818 einen Flügel für ihren Salon zu finden gedachte. «Ihre Beobachtungen notierte sie stets akribisch in ihr Tagebuch», sagt Minder-Jeanerret, «aus diesem Grund wissen wir, dass sie innert sechs Wochen bei etwa zwanzig Instrumentenbauer um die 120 verschiedene Flügel ausprobiert hat; ihre Beschreibungen der gespielten Instrumente bieten eine einmalige Übersicht der damaligen Klavierbaulandschaft in Paris. Unzufrieden mit den Pariser Instrumenten führte sie ihre Reise nach London fort. Dort fand sie in der renommierten Manufaktur Broadwood nach wenigen Tagen ihr Glück.»

Zu hören an dieser Porträt-Veranstaltung in der Thomaskirche ist ein moderner Steinway-Flügel, dessen Eigenschaften – Stabilität und Solidität – Madame Boissier bestimmt zu schätzen gewusst hätte.

SR

IMPRESSUM

KIRCHGEMEINDE KÖNIZ

Präsidentin Kirchgemeinderat

Brigitte Stebler, 031 978 31 31
brigitte.stebler@kg-koeniz.ch

Kirchgemeindevverwaltung Köniz

Buchenweg 23, 3097 Liebefeld
031 978 31 31

info@kg-koeniz.ch, kg-koeniz.ch

Postanschrift

Kirchgemeindevverwaltung Köniz
Postfach 589, 3098 Köniz

Redaktion reformiert.Köniz

Yvonne Mühlematter, 044 586 16 36
kommunikation@kg-koeniz.ch

Stephan Ruch (Stv.), 079 612 94 04

Layout reformiert.Köniz

Hüseyin Tugal, info@macfly.ch

Redaktionsschluss Oktober-Nr.

Mittwoch, 29. August 2018

Reformiert. kann schriftlich abbestellt werden:

Verlag reformiert., Abos, Gaswerkstrasse 56,
4900 Langenthal | abo.reformiert@merkurdruck.ch



Caroline Boissier-Butini, Sonate Nr. 1 für Clavier. Bibliothèque de Genève, Ms mus 98, S. 88, zVg